

## Zeitschrift für Genozidforschung

Zeitschrift des Instituts für Diaspora- und Genozidforschung an der Ruhr-Universität Bochum

### Herausgeber

Prof. Dr. Mihran Dabag, Kristin Platt  
*in Verbindung mit dem Kuratorium des Instituts:*  
Prof. Dr. Wilhelm Bleek, Prof. Dr. Lucian Hölscher, Prof. Dr. Käte Meyer-Drawe, Prof. Dr. Otto Luchterhandt, Dr. Hans-Henning Pistor, Prof. Dr. Bernhard Waldenfels

### Wissenschaftlicher Beirat

Prof. Dr. Aleida Assmann, Konstanz  
Prof. Dr. Jan Assmann, Heidelberg  
Prof. Dr. Zygmunt Bauman, Leeds  
Prof. Dr. Krikor Beledian, Paris  
Prof. Dr. Donald Bloxham, Edinburgh  
Prof. Dr. Micha Brumlik, Frankfurt  
Prof. Dr. Erhard Forndran, Magdeburg  
Prof. Dr. Norbert Frei, Jena  
Dr. h.c. Ralph Giordano, Köln  
Prof. Dr. Detlef Hoffmann, Oldenburg  
Prof. Dr. Dr. Knut Ipsen, Bochum  
Dr. Norbert Kampe, Berlin  
Prof. Dr. Uwe-K. Ketelsen, Bochum  
Prof. Dr. Ben Kiernan, Yale/New Haven  
Prof. Dr. Peter Longerich, London  
Prof. Dr. Otto Luchterhandt, Hamburg  
Prof. Dr. Dan Michman, Jerusalem  
Prof. Dr. Jörn Rüsen, Essen  
Prof. Dr. Dieter Senghaas, Bremen  
Prof. Dr. Ervin Staub, Amherst  
Prof. Dr. Hans-Ulrich Thamer, Münster

### Redaktion

Kristin Platt (verantwortl.), Medardus Brehl  
Institut für Diaspora- und Genozidforschung  
an der Ruhr-Universität Bochum  
D-44780 Bochum, Tel.: 0234/ 32 29702  
Fax: 32 14770, idg@ruhr-uni-bochum.de

ISSN 1438-8332

Strukturen, Folgen, Gegenwart  
kollektiver Gewalt

Die Zeitschrift wird gefördert von der  
Alfred Freiherr von Oppenheim-Stiftung  
zur Förderung der Wissenschaften

### Erscheinungsweise

Die Zeitschrift für Genozidforschung erscheint  
halbjährlich mit einem Jahresumfang von circa  
300 Seiten.  
Der Jahresbezugspreis beträgt 34,90 Euro, für  
Studierende 27,90 Euro. Das Einzelheft kostet  
21,00 Euro, incl. MwSt, zzgl. Versandkosten.  
Das Abonnement verlängert sich jeweils um ein  
weiteres Jahr, falls es nicht drei Monate vor Ablauf  
gekündigt wird. Bestellungen bitte an den Buch-  
handel oder direkt an den Verlag.

Die Einzelbeiträge sind urheberrechtlich geschützt.  
Alle Rechte, auch die des auszugsweisen Nach-  
drucks, der photomechanischen Wiedergabe, der  
Weiterverarbeitung in Mikrofilm oder elektroni-  
schen Datenverarbeitungsanlagen sowie der Über-  
setzung vorbehalten.

### Einsendung von Manuskripten

Die Redaktion lädt zur Einsendung von Manu-  
skripten (in zweifacher Ausfertigung und Diskette)  
ein. Über die Veröffentlichung entscheidet ein  
peer-review Verfahren. Unaufgefordert eingesandte  
Bücher und Manuskripte können leider nicht  
zurückgesandt werden.

### Gestaltung

Entwurf: Wilfried Gandras, Hamburg  
Gestaltung: Frank Wiederhold, Bochum

Grafik des Einbands: Assadour,  
Reconstitution d'un paysage, 1987  
Aquarell/Tempera, 33 x 40 cm

Gesamtherstellung: Ferdinand Schöningh

Wilhelm Fink Verlag / Ferdinand Schöningh

## Editorial

*Die vorliegende Ausgabe widmet sich in fünf Fallstudien geschichtskulturellen, justiziellen, ethischen und kommunikativen Fragen des Umgangs mit Menschenrechtsverbrechen im »Century of genocide« (Eric D. Weitz).*

*Hisasbi Yano problematisiert den politischen Umgang Japans mit den Verbrechen der Zwangsarbeit im Zweiten Weltkrieg als Indikator für die politische Kultur. Bis heute weigern sich Regierung und verantwortliche Firmen, die Verbrechen anzuerkennen und die vornehmlich chinesischen und koreanischen Opfer zu entschädigen.*

*Auch Robert Stockhammer behandelt die Frage von Anerkennung und Leugnung, indem er den Problemen einer strafrechtlichen Abmildung von Genozid-Leugnungen nachgeht. Er untersucht die entsprechenden Gesetzesinitiativen in Frankreich, Deutschland und in der Schweiz im Hinblick auf das Potential der Rechtsetzung als Medium einer historisch begründeten Ethik.*

*Claudia Lenz untersucht mit den Mitteln der qualitativen empirischen Sozialforschung die Passung von offizieller Gedenkkultur und inoffiziellen Diskursen zum Umgang mit dem Holocaust. Am Beispiel einer norwegischen Studierendengruppe zeigt sie die Konflikte zwischen universalisierten Geschichtsbezügeln und dem Eingeständnis nationaler Verstricktheit in den Holocaust auf.*

*Meik Zülsdorf-Kersting wählt ebenfalls die Mittel der qualitativen Empirie, um auf die Diskrepanz von sozial erwünschter Distanzie-*

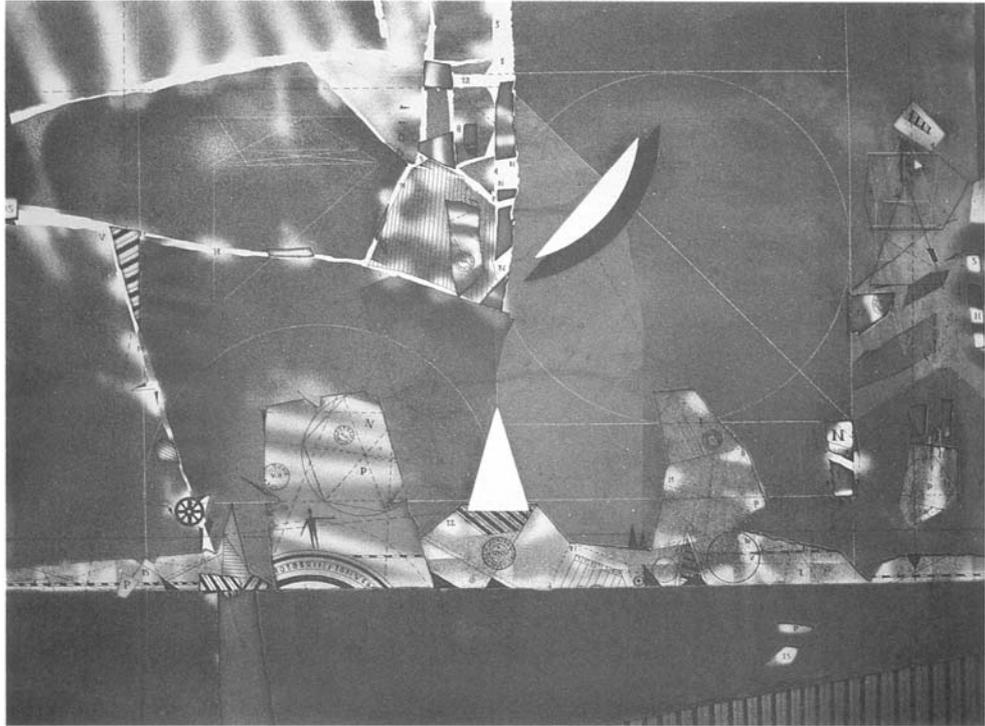
zung und identitätsrelevanter Hinwendung zum Täterhandeln im Holocaust hinzuweisen. Er fragt nach den Redeweisen der Vierten Generation in Deutschland bezüglich des Holocausts und konstatiert eine irritierende Nähe zu den Apologien der Täterinnen und Täter.

Beate Fieseler skizziert die identitätsstiftende Relevanz der zuerst sowjetischen und dann russischen Erinnerung an den »Großen vaterländischen Krieg« im Wandel der sechs Nachkriegsjahrzehnte. Die Frage der Notwendigkeit positiver Geschichtsbezüge wird hier am Beispiel der geschichtskulturellen Instrumentalisierung von Erinnerung problematisiert.

Die fünf Beiträge nähern sich dem Komplex des Umgangs mit Menschenrechtsverbrechen auf unterschiedliche inhaltliche und methodische Weise. Damit thematisieren sie verschiedene Facetten von Geschichtskultur, die in einem großen Zusammenhang stehen. Die kollektiven Ambitionen zur politischen Instrumentalisierung und justiziellen Grundlegung des Umgangs mit Vergangenheit stehen offenkundig in einem noch nicht näher erforschten Zusammenhang zur individuellen und inoffiziellen Auseinandersetzung mit Menschenrechtsverbrechen. Kollektive Geschichtskultur wirkt auf individuelles Geschichtsbewusstsein – und umgekehrt. Die empirischen Beiträge geben Anlaß zur Vermutung, daß sich die offizielle Praxis der Konstruktion von kollektiver Identität und die individuellen Identitätsbildungen in beachtlicher Diskrepanz zueinander befinden. Die justizielle Abhandlung von Genozid-Leugnungen markiert eine normative Setzung, die keineswegs auf die individuelle Konstruktion von exkulpierenden und viktimisierenden Geschichtsbildern zur eigenen Erinnerungsgemeinschaft wirken muß. Umgekehrt verweist auch

die ins Übermaß gesteigerte Konstruktion eines positiven kollektiven Geschichtsbildes darauf, daß sie individuellen Notwendigkeiten historischer Identitätsbildung nicht gerecht wird.

Die Zeitschrift für Genozidforschung regt mit ihrer aktuellen Ausgabe die Diskussion des gaps zwischen kollektiver und individueller Identitätsbildung über die Auseinandersetzung mit Menschenrechtsverbrechen an. Der international vergleichende Zugriff dieser Ausgabe verweist auf die gemeinsamen Fragestellungen unterschiedlicher Geschichtskulturen.



**Titelbild:** Assadour,  
Reconstitution d'un paysage  
1987, Aquarell/Tempera,  
33 x 40 cm